

Nah dran am Bürger

Peter Stranninger ist seit 30 Jahren Stadtrat und zum zweiten Mal OB-Kandidat der SPD. Warum es diesmal für seine Partei besser laufen könnte und was Espresso damit zu tun hat.

Von Anna Rieser

Dass Peter Stranninger samstags am Kaffeestand auf dem Ludwigsplatz zu finden ist, hat drei Gründe: das ist der besonders gute Espresso, den der bekennende Italien-Liebhaber schätzt, der Stand hat es zudem seiner Beharrlichkeit zu verdanken, dass er überhaupt dort steht, aber es ist insbesondere auch seine Art von Politikverständnis. Er will sich nicht bei Bürgersprechstunden hinter einem Schreibtisch im Rathaus verschansen, sondern sichtbar und ansprechbar sein.

Dieser direkte Kontakt zu den Bürgern ist dem OB-Kandidaten der SPD wichtig. Er kommuniziert lieber ganz analog „face to face“ (in direktem Kontakt) als digital über Facebook, bekennt er lachend mit einem Wortspiel – was durchaus als kleiner Seitenhieb auf Mitbewerber zu verstehen ist. Und diese Nähe goutieren auch die Passanten, die das Treffen mit der Redakteurin am Kaffeestand im Minutentakt unterbrechen.

Mit dem Bandhaus fing es an

Da geht es im Foyer des städtischen Nikola-Heims an der Pfauenstraße schon beschaulicher zu. Das ist der zweite Ort, den Stranninger für das Gespräch ausgesucht hat, und auch der steht für ein wichtiges Anliegen in seiner Funktion als Stiftungsrat: die Erweiterung des Heims, weil Pflegeplätze aufgrund



Wie auf einer italienischen Piazza: Bei einem Espresso am Kaffeestand mit den Bürgern ins Gespräch kommen, nah- und ansprechbar sein – das ist SPD-Kandidat Peter Stranninger wichtig.

Foto: Anna Rieser

einer älter werdenden Gesellschaft dringend gebraucht werden. Stranninger, verheiratet und zweifacher Vater, ist mit seinen 56 Jahren schon länger in der Politik als nicht in der Politik. 1989 trat er den Jusos bei, wenig später dann der SPD. Sein Vater, der gewerkschaftlich engagiert war, und das SPD-Urgestein Hans Vicari waren treibende Kräfte. Mit 26 Jahren wurde er das erste Mal in den Stadtrat gewählt, dem er seit 1996 ununterbrochen angehört. Viele kennen Stranninger von sei-

nem Engagement für das Bandhaus („das war damals auch politisch“), den Probenräumen für junge Bands. Er ist inzwischen stolzes Ehrenmitglied im Verein.

Bei der Kommunalwahl 2020 war Stranninger ebenfalls OB-Kandidat. Seine Partei erzielte ein zwiespältiges Ergebnis: Die SPD-Fraktion schrumpfte von acht Sitzen auf fünf, dennoch konnte sie mit Werner Schäfer einen Bürgermeister stellen. Die Ambitionen sind diesmal größer, und das hat mehrere Grün-



Peter Stranninger mit der SPD-Laufstaffel beim Herzogstadtlauft. Foto: SPD

de. Da ist zum einen die Kandidatenliste mit einer bunten Mischung aus allen gesellschaftlichen Schichten: vom Handwerker bis zum Arzt, vom Behindertenvertreter bis zum Gewerkschafter, vom Geschäftsinhaber bis zum Angestellten, vom Rentner bis zum Studenten.

Und dann gibt es junge Leute, die den altbackenen Internet-Auftritt der Partei auf Vordermann brachten, sich fleißig in den sozialen Medien tummeln und so auch junge Mitglieder anziehen – so wie Stranningers 20-jährige Tochter Helena, die auf Platz 8 für den Stadtrat kandidiert. Hier kündigt sich ein Generationswechsel an, den der OB-Kandidat ohne Wenn und Aber begrüßt.

Und natürlich sind da die Themen, mit denen die Partei bei den Wählern punkten will. Zwei sind besonders erwähnenswert. Stranninger engagiert sich im Mieter-

schutzverein, will sich aber auch der Probleme der Vermieter annehmen. Nur mit ihrer Hilfe könne für jedermann bezahlbares Wohnen gelingen. Ein Kataster für Wohnungseigentümer in der Innenstadt wurde kürzlich auf SPD-Antrag hin auf den Weg gebracht. Mit ihm sollen die Hindernisse für Wohnungssanierungen sowie Fördermöglichkeiten ergründet werden.

„Wir müssen uns wieder was trauen“

Straubing sollte zudem nicht nur Universitätsstadt sein, sondern auch Handwerkerstadt. Stranninger schwebt deshalb ein Handwerkerhof vor, der als Gründerzentrum für Start-ups aus Kunsthandwerk und Handwerk fungiert. Der geeignete Platz dafür wäre der Dechantshof. Die Stadt sollte ihn deshalb keinesfalls verkaufen.

Bei der Finanzierung von Projekten wie diesen nimmt sich der gelernte Bankkaufmann und Betriebswirt die neue GroKo in Berlin zum Vorbild: Er plädiert für eine „zweckgebundene Nettoneuverschuldung“, kann sich aber auch das Engagement der Bürgerstiftung Straubing, Crowdfunding oder die Ausgabe von Kommunalobligationen an die Bürger vorstellen.

Über den Tellerrand schauen, Neues denken, ist ihm wichtig. Die früheren SPD-Oberbürgermeister Reinhold Perlak und Fritz Geisberger hätten es vorgemacht, sagt er: „Wir müssen uns wieder was trauen.“